

konzentrat

Magazin für moderne Klassik

Lindsey Stirling

Violin Rock Songs

Janine Jansen

*Geständnisse einer
schöne Geigerin*

Beck Hansen

Jamie Cullum

Vanessa Mae



Ausgabe 1

April 2013

EUR 8,20

www.konzentrat.at



9 783540 345329

moers festival

Pfingsten 10. – 12. Juni 2013



Dario Marianelli
Journalist

Der Schwerpunkt unseres im Jahr 2013 gegründeten Musikmagazins **konzentrat** liegt auf der Publikation von klassischer Musik, v. a. modernen Interpretationen derselbigen.

Bei **konzentrat** finden Sie konzeptionelle Programme mit hohem Repertoirewert und inspirierende Interpretationen – mit Leben gefüllt von Künstlern und jungen (noch unbekannt) Talenten. **konzentrat** präsentiert gelebte Musikkultur, immer auf der Suche nach dem »Unerhörten«.

Ein besonders talentiertes junges Talent ist **Lindsey Stirling**, der wir ein ganzen Artikel schenken. Ihr Können an der Violine kombiniert sie geschickt mit anderen Musikrichtungen, auf ihrem selbstbetitelten Debütalbum u. a. mit Dubstep.

Eine grandios neue Idee entwickelte auch **Beck Hansen**, der auf seinem neuestem Album keine CD an sich verkauft, sondern Musiknotenblätter, die man nach Lust und Laune nachspielen kann und auch auf Becks Website laden kann. Das Ganze nennt sich »Song Reader«, aber mehr dazu in unserem Exklusiv-Interview aus Berlin.

Neben all den neuen Musikarten die mit klassischer Musik gemischt werden, vergessen wir bei **konzentrat** aber nicht auf die Wurzeln der Musik und interviewten deshalb auch **Janine Jansen**, die mit ihrem dritten Album, das in Zusammenarbeit mit einem großartigen Orchester entstanden ist, wieder die internationalen Download-Charts stürmt.

Wir hoffen Ihnen mit unseren Programmen einen besonderen Musikgenuss bieten zu können: Entdecken Sie glänzende Töne und freuen Sie sich auf weitere spannende Neuveröffentlichungen!

Dario Marianelli für die Redaktion

006 

012 

024 

030 

038 

044 

003 **Editorial**

006 **Portrait**
Lindsey Stirling – Violin Rock Songs

012 **Interview**
Janine Jansen – Geständnisse einer schönen Geigerin

016 **Komponisten**
Aki Takase – Musizieren mit Sake

024 **Komponisten**
Jamie Cullum – Momentum

030 **Portrait**
Vanessa Mae – Faupax

038 **Interview**
Beck Hansen – Song Reader

044 **Portrait**
Anna Prohaska – Fairytale

048 **Wettbewerbe**

050 **Konzerte**

054 **Noten**

058 **Vorschau/Impressum**



Violin Rock Songs

Die Musik, die Lindsey Stirling macht, einer einzelnen Richtung zuzuordnen, fällt auf Anhieb schwer; die wilde Mischung wird von ihr selbst als »Violin Rock Songs« oder auch »Raverock« bezeichnet. Ihr Debütalbum, das sie selbstbewusst nach sich selbst nannte, stieg in den Albumcharts in Österreich ohne Überraschung von Null auf Platz Vier ein.

Sie ist die Erste im Synchronorchester, das Größte aller melodischen Gefühle, zwischen Barock, Kammermusik und feinstem Fiddle Folk: die Violine.

Dass man mit ihr auch dramatischen Dubstep kreieren kann, ist neu. **Lindsey Stirlings** Geigenkunst überrascht und zeigt zudem, dass es der jungen US-Amerikanerin weder an Persönlichkeit noch an Ideenreichtum mangelt.

Hinter der Violinistin und Choreographin verbirgt sich eine außergewöhnliche Künstlerin. Mit ihrer atemberaubend individuellen Mischung aus klassischen Kompositionen, modernen Dubstep-Rhythmen und progressiven Tanzeinlagen hat die 26-Jährige ein eigenes Genre erschaffen. Sie verbindet zudem auf vollkommen neue Weise die Tiefe von E-Musik und künstlerischer Tanz-Performance mit der Leichtigkeit moderner Pop- und Clubmusik.

Doch bevor Lindsey Stirling es mit ihrem ungewöhnlichen Mix aus klassischen Kompositionen, modernen Dubstep-Rhythmen und progressiven Tanzeinlagen in die Charts und in die Herzen von ca. **125 Millionen Youtube-Fans** schaffte, musste die junge Amerikanerin ganz schön hart kämpfen. Dabei schrieb sie eine Erfolgsgeschichte, die so eigentlich nur im Land der unbegrenzten Möglichkeiten ihren Ausgang nehmen kann.

Stirling wuchs mit zwei Schwestern in bescheidenen Verhältnissen in Gilbert, Arizona, auf. Bereits im zarten Alter von fünf Jahren verbringt sie mehr Zeit mit dem Durchstöbern des elterlichen Klassik-Archivs, als mit Puppen oder dem Laufrad. Die Eltern haben folglich ein Einsehen und schenken Lindsey eine Geige: »Ich bin ihnen fast eineinhalb Jahre auf die Nerven gegangen. Ich wollte unbedingt Geigenunterricht nehmen.«, erinnert sich Lindsey.

Im Alter von sechs Jahren bekam sie ihren ersten professionellen Violinenunterricht. Ihre Eltern hatten ihr diesen Wunsch anfangs aufgrund der anfallenden Kosten verwehrt.

Die Investition macht sich bezahlt, denn Lindsey ist von nun an kaum mehr von ihrem Instrument zu trennen. Neben klassischer Musik findet sie aber wie die meisten ihrer gleichaltrigen Freunde und Freundinnen auch Gefallen an modernen Klängen. Und so tritt sie mit 16 Jahren der Rock-Band **Stomp On Melvin** als Violinistin bei, der neben ihr auch ihre vier besten Freunde angehörten, in der sie erste Versuche unternahm, Violine und Rock'n'Roll miteinander in Einklang zu bringen.

Doch Lindsey will mehr – nicht nur im Hintergrund für außergewöhnliche Klänge sorgen. Ihr Ziel ist es, die Verbindung zwischen populärer und klassischer Musik in etwas Eigenständiges zu verwandeln: »Ich habe irgendwann angefangen, während des Spielens auf der Bühne herumzuspringen. Ich wollte nicht nur auftreten, ich wollte unterhalten!«, so die Kalifornierin. Stirling begann noch im selben Jahr mit der Komposition ihrer eigenen Musikstücke, die sie selbst als »**Violin Rock Songs**« oder auch »**Raverock**« bezeichnet. Mit der Hilfe von Internetclips eignet sie sich Grundzüge des Modern-Dance an und beginnt damit die Verbindung zwischen Tanz und Musik weiter zu perfektionieren.

Sieben Jahre später entschied sich die mittlerweile als Geigerin, Musikerin, Tänzerin, Performance-Künstlerin und Komponistin agierende Lindsey dazu, ihrem Traum vom Ruhm durch die Teilnahme an der Castingshow »America's Got Talent«, ein Stück näher zu kommen, sie schafft es dort bis ins Viertelfinale. Ihre Songs seien zu schwierig zu vermarkten und sie solle sich wieder einer Band anschließen, so die einhellige Meinung der Juroren.

Im Anschluss geht sie auf eine ausgedehnte Solotour durch die Staaten – und ein Ende der Erfolgsstory ist noch weit nicht in Sicht.

Stirling nahm an zahlreichen nationalen Wettbewerben teil und ist für ihre musikalische Vielseitigkeit, die von Country bis Hip-Hop reicht, bekannt. Sie spielte in Clubs in Las Vegas, NBA-Halbzeitschows und weiteren Veranstaltungsorten überall in den USA. Außerdem trat sie als Vorband oder gemeinsam mit Künstlern wie Sean Kingston, Donny Osmond, Allan Jackson, Samuel Ameglio, Shaun Barrowes und Benton Paul zur Freude vieler Fans auf.

Stirling studierte nebenbei therapeutische Entspannung an der Brigham Young University in Provo und gehört der mormonischen Mehrheit im Bundesstaat Utah an. Als solche war sie auch als Missionarin in New York tätig. Stirling studierte nebenbei therapeutische Entspannung an der Brigham Young University in Provo und gehört der mormonischen Mehrheit im Bundesstaat Utah an. Als solche war sie auch vor kurzem als Missionarin in New York tätig.

Lindsey Stirling in ihrem Musikvideo zu »Crystallize«

Der neue Star am Youtube-Himmel

2007 etablierte sie mit »LindseyStomp« ihren eigenen YouTube-Kanal, auf dem sie ihre kraftvollen Kompositionen zwischen Klassik und Dubstep mit progressiven Tanz- und Performance-Videos verknüpft, bei denen sie größtenteils selbst Regie führt und deren Choreographien sie entwirft.

Damit gelang Lindsey Stirling das, was ihr bei »America's Got Talent« verwehrt blieb: der große musikalische Durchbruch. Auf ihrem eigenen YouTube-Kanal begann das Multitalent, selbst choreographierte Geigen-Performances, in denen sie noch oft die Titel anderer Künstler coverte, als Videos zu veröffentlichen – und das mit sensationellem Erfolg. Allein der Clip zu ihrem Song »Crystallize« wurde inzwischen fast 50 Millionen Mal angeklickt und landete damit in der YouTube-Top-Ten 2012 auf Platz 8.

Der Kanal, auf dem Lindsey Stirling bis heute aktiv ist, verzeichnet mittlerweile **226 Millionen Besucher**, und wurde bereits von insgesamt 1,5 Millionen Usern abonniert, Tendenz steigend. »Es ist schwer zu beschreiben, was in mir vorgeht. Ich habe das Gefühl momentan überall auf der Welt präsent zu sein. Das ist schon der Wahnsinn. Warum das alles passiert? Ich habe keine Ahnung! Vielleicht merken die Leute einfach, dass ich liebe was ich tue. Vielleicht ist das der Schlüssel.«

In ihren Videos interpretiert die Musikerin bekannte Game-Themes auf ihrer Violine neu und setzt das Ganze im passenden Outfit in Szene. So entstanden neben eines Zelda-Medleys auch ein Theme-Cover von Assassin's Creed und Skyrim. Darüber hinaus arbeitet die Künstlerin derzeit auch an einem Final Fantasy-Medley, einem Halo-Projekt und einem Cover von Imagine Dragon's »Radioactive«.



Debütalbum »Lindsey Stirling«

Es folgt die Unterzeichnung eines Majordeals und die Veröffentlichung ihres selbstbetitelten Debütalbums, das im September 2012 erschien. Es lässt sich jedoch nur schwer in eine bestimmte Genre-Schublade stecken. Ihr gelingt auf ihrem ersten Album Erstaunliches: Scheinbar spielend leicht vereint sie bisher gegensätzliche Musikstile wie z. B. Klassik, Pop, Hip Hop und nicht zuletzt Dubstep zu wunderschönen Liedern, von denen man sich gerne ins Reich der Elektroträume entführen lässt. »Ich bin sehr stolz auf das Album. Ich habe ungefähr zwei Jahre lang hart daran gearbeitet. Und alles ist jetzt so, wie ich es wollte. Es ist lustig, emotional – und auch wenn es keinen Songtext gibt, erzählt doch jeder Song eine Geschichte, jeder Song repräsentiert ein Stück aus meinem Leben und von mir.«

Dass Lindsey Stirling auf ihrem ersten Langspieler auf dem sie im Übrigen auf Coverversionen komplett verzichtet, wieder auf einen wilden Genremix setzt, war vorauszusehen. Neu ist allerdings, dass sie auf der größtenteils ohne menschlichen Gesang auskommenden Platte auch Dubstep zu ihrem Repertoire hinzufügt. Auf »Crystallize«, welches als erste Single des Albums ausgekoppelt wurde, ist nicht zu überhören, warum Lindsey momentan so erfolgreich ist: Sie ist ein erstaunliches Beispiel dafür, dass eine wunderschöne und eindringliche Violinmelodie mit einem zwar unglaublich angesagten und trotzdem authentischen Dubstep-Beat tatsächlich zu einem Lied verschmelzen kann, das man wieder und wieder hören möchte. Doch diese Dubstep-Einflüsse sind alles in allem so sparsam und subtil eingesetzt, dass die neueste Betitelung von Lindsey Stirling als »Dubstep-Geigerin« nicht.

Auf Tracks wie »Moon Trance« und »Minimal Beat« ist der Dubstep deutlicher herauszuhören als auf

dem Rest des Albums – Fans von Künstlern wie dem für seine wummernden Beats bekannten Skrillex werden von Lindseys Platte aber trotzdem enttäuscht sein. Auch der von Ambient beeinflusste »Song Of The Caged Bird« schafft es durch eine Kombination aus schwebender Melodie und lässigen Beats zu überzeugen – Neoklassik mal ganz anders.

Fernab klassischer Arrangements ist es ein inspirierender Flug an Fantasien. So klingt melodische Coolness (»Shadows«) in ästhetischer Umsetzung. Die es freilich auch erst zu erkennen gilt. Sofern man Stirlings Wesen bereits aus ihren Videos kennt, reicht beim Hören das innere Auge, um in die zugehörigen Welten mit einzutauchen. Im anderen Fall bedarf es durchaus gesunder Experimentierfreude zur dauerhaften Überzeugung. Denn Stirlings Talent und die Nachdrücklichkeit einzelner Songs stehen außer Frage. Ihr unkonventioneller Sound füllt eine eigene Nische. Da geht es ihr schlussendlich wie der Violine im Orchester: Damit ist sie die Erste. •

»Jeder Song repräsentiert ein Stück aus meinem Leben.«

Die Geständnisse einer schönen Geigerin

Sie ist jung, sie sieht blendend aus und gibt klassischer Musik ein modernes Gesicht: Die 29-jährige Holländerin Janine Jansen gehört zu den überragenden Talenten der Klassik-Welt. Im vorletzten Jahr erhielt sie den Echo, dabei im holländischen Soest stapeln sich die Goldenen Schallplatten. Mit dem Album »Live Sessions: Bach«, stürmt sie seit einigen Wochen weltweit die Charts.

Ärmellose Kleider liebt **Janine Jansen** ganz besonders – und das nicht, weil die holländische Geigerin mit Faible für Escada darin eine äußerst attraktive Figur macht: »Das Wichtigste ist, dass ich komfortabel spielen und meine Arme frei bewegen kann.« Vor ihrem Konzert in Wien traf **konzentrat** Jansen zum Exklusiv-Interview:

Ist es belastend, eine 3 Millionen Euro teure Stradivari in der Hand zu halten?

Anfangs hatte ich schon ziemliche Angst und war ständig besorgt, doch zum Glück verliert sich dieses Gefühl mit der Zeit. Und inzwischen verbinde ich mit diesem Instrument, seinem reichen Klang und ungemein flexiblen Ton, einen mindestens ebensolchen emotionalen Wert: Ein Leben ohne diese Geige ist für mich unvorstellbar – doch das hat wirklich rein gar nichts mit ihrem finanziellen Wert zu tun.

Fürchten Sie als ausgesprochen hübsche Geigerin denn gelegentlich, dass Ihre Musik mehr mit den Augen als den Ohren »gehört« wird?

Nein. Natürlich hören auch die Besucher in meinen Konzerten mit den Ohren – zudem aber ist da bei einem Live-Auftritt eben auch ein ganz besonderes Kribbeln durch das gemeinsame Konzerterlebnis, und daher nimmt man natürlich auch mit den Augen viel auf. Doch diese Kombination macht für mich Live-Musik eben auch zum bestmöglichen Musik-Erlebnis – insofern ist es nichts Schlechtes, Musik zusätzlich auch mit den Augen zu hören.

Lässt sich über eine aufwendige Fotoproduktion die Klassik besser verkaufen?

Wenn ich ins Geschäft gehe, spielen die Bilder der Interpreten für meine Kauf-Entscheidung jedenfalls keine Rolle (lacht). Andererseits möchte ich bei einer Aufnahme, in die ich sehr viel Zeit investiert habe, nicht nur, dass sie fantastisch klingt, sondern dass das komplette Produkt hübsch aussieht.

Gilt also »Sex sells«?

Ich würde nicht wollen, dass meine Alben danach aussehen: Das bin ich nicht, für mich muss klar sein, worum es geht und das ist nun mal die Musik. Aber in anderen Fällen mag es helfen, auch, um vielleicht ein jüngeres Publikum zu gewinnen.

Sie waren in der jetzt zu Ende gehenden Saison Artist in Residence beim HR-Symphonieorchester und haben das Orchester sehr gut kennen gelernt. Nun haben Sie im Laufe Ihrer Karriere auch schon mit vielen international renommierten Orchestern gearbeitet. Ist das HR-Sinfonieorchester schlechter als die internationalen Spitzenorchester?

Überhaupt nicht. Wir kommen von einer gemeinsamen Italien-Tournee und haben u. a. in Bologna, Torino, Bergamo gespielt. Unter anderem hatten wir Mahlers fünfte Sinfonie im Programm, und wenn ich nicht selbst spielen musste, habe ich immer zugehört. Unglaublich! Und diese Bläsergruppen des Orchesters: bewundernswerte Musiker! Ich habe es sehr genossen, ihnen zuzuhören. Es war eine sehr gute Zeit, mit diesem Orchester zu arbeiten. Wir haben sehr unterschiedliche Sachen gespielt und waren auf mehreren Tourneen zusammen unterwegs. Wir hatten also viel Gelegenheit, uns kennenzulernen und haben sie auch dankbar wahrgenommen.

Paavo Järvi sagte neulich auf einer Pressekonferenz: Wenn man als Gastdirigent zum ersten Mal mit einem Orchester probe, würde man die Hälfte der Zeit damit verbringen, das Orchester zu beeindrucken. Und die andere Hälfte der Zeit würde das Orchester versuchen, den Dirigenten beeindrucken. Ist das bei Ihnen ähnlich? Natürlich schauen die Orchestermusiker erst einmal: Was für eine ist das jetzt? Was kann sie? Und natürlich habe ich auch oft Orchester, mit denen ich spielte, zu beeindrucken versucht. Mit dem HR-Sinfonieorchester war diese Phase.

Janine auf ihrem neuen Album-Cover.

Nun ist Vertrauen, das aus einer kontinuierlichen Arbeit entsteht, sicher sehr angenehm, aber neue Umgebungen zu erleben, kann doch auch sehr reizvoll sein?

Natürlich. Früher dachte ich, es wäre das Beste, so häufig wie möglich mit anderen Orchestern zu spielen oder in anderen Besetzungen Kammermusik zu machen. Inzwischen ziehe ich Kontinuität vor. Es ist ein wunderbares Erlebnis, mit den gleichen Musikern das gleiche Stück öfter zu spielen und zu merken, wie es sich jedes Mal dabei verändert. Wenn es das nicht täte, wäre das ja ein Armutszeugnis für die Musiker und für den Komponisten. Aber diese Erfahrung, dass eine Komposition etwas Lebendiges ist, kann man nur auf dem Hintergrund von Kontinuität machen.

»Ein Leben ohne diese Geige ist für mich unvorstellbar.«

Wie würden Sie die Unterschiede beschreiben, die entstehen, wenn man eine ganze Spielzeit lang immer wieder mit dem Orchester arbeitet, im Vergleich etwa zu einer einzigen Konzertserie mit einem Orchester?

Es sind riesige Unterschiede. Vor allem, wenn die Verbindung gut ist, und das war und ist hier der Fall. Dann ist es wunderbar, nach einiger Zeit zurückzukommen und zusammen weiter zu arbeiten. Man fühlt sich sehr viel vertrauter mit der Umgebung, und die musikalische Kommunikation ist dann sehr viel intensiver.

Es gibt also eine spezifische musikalische Kommunikation, jenseits der verbalen?

Wenn die verbale Kommunikation gut funktioniert, macht sich das natürlich sehr angenehm bemerkbar. Musikalische Kommunikation geht aber darüber hinaus. Sie ist manchmal auch verbal,

aber sie erschöpft sich nicht darin. Sie beginnt da, wo das gegenseitige Abtasten geschehen ist. Sie hat mit Vertrauen zu tun und mit Direktheit, mit der Deutung von Gesten und vor allem mit dem Zuhören. Musikalische Kommunikation enthält sehr viel Intuitives und geschieht während der Proben, ohne dass man dabei lange Sätze miteinander reden muss. Man spürt dann eher Offenheit und einen gemeinsamen Lernprozess, weniger die Grenzen zwischen den Instrumentengruppen, zwischen Dirigent und der Solistin. Musikalische Kommunikation ist eine Art ständiger Grenzüberschreitung. Sie braucht viel Nähe und gibt viel Freiheit bei der gegenseitigen Verständigung. Wenn ein Konzert wirklich interessant wird, dann ist das ein Ergebnis musikalischer Kommunikation. Sie ist das, was zählt, während der Proben und im Konzert.

Frau Jansen, können Sie sich noch daran erinnern, wie Sie sich vor ihrem ersten großen Konzert gefühlt haben?

Ich war zehn Jahre alt, als ich zum ersten Mal mit einem Orchester gespielt habe. Ich kann mich nur noch daran erinnern, dass ich davor unglaublich nervös war.

Haben Sie ein bestimmtes Mittel gegen Nervosität?

Nein. Das einzige, was hilft, ist Erfahrung. Außerdem muss ich bis zu dem Moment, in dem ich auf die Bühne gehe, meine Geige bei mir haben. Ich gehe das Stück, das ich spielen werde, immer noch einmal durch. Ein bisschen Nervosität ist allerdings auch heute noch da. Ich brauche diese gewisse Spannung, um mich konzentrieren zu können.

Sie wollten ursprünglich ja Cello lernen.

Ja, aber mein älterer Bruder hat schon Cello gespielt. Meine Eltern haben dann vorgeschlagen, ein anderes Instrument zu wählen, damit mehr Abwechslung in die Familie kommt.



Wurde in Ihrem Elternhaus viel musiziert?

Ständig. Schon als ich noch ein blutiger Anfänger war, hat mich mein Vater auf dem Klavier begleitet. Er hat mein Kratzen mit schönen Harmonien unterlegt, sodass ich dachte »Ah, ich mache Musik! Das klingt gut!« Meinen Eltern war immer wichtig, dass wir Freude an der Musik haben. In den letzten zehn Jahren spielen wir allerdings nicht mehr so viel zu Hause. Wenn die Familie zusammenkommt, ist es auch schön, keine Musik zu machen.

Ihre Geige ist eine Stradivari aus dem 18. Jahrhundert. Sie ist drei Millionen Dollar wert. Wie kamen Sie zu diesem Instrument?

Sie gehört mir nicht, sondern ist eine lebenslange Leihgabe einer holländischen Stiftung. Ich durfte sehr viele Instrumente auszuprobieren. In diese Geige habe ich mich von der ersten Note an verliebt. Sie wurde dann extra für mich gekauft.

Haben Sie manchmal Angst um das Instrument?

Die Vorstellung, mit einer so wertvollen Geige unterwegs zu sein, hat mich anfangs fast wahnsinnig gemacht. Ihr Wert besteht für mich aber v. a. in ihrem Klang und nicht im Preis. Es klingt wie ein Klischee, aber diese Geige ist für mich wie eine Verlängerung meines Körpers. Sie gehört zu mir. Deshalb bin ich sehr vorsichtig. Um Diebstahl mache ich mir weniger Sorgen. Es ist fast unmöglich, dieses Instrument auf dem Schwarzmarkt zu verkaufen, denn jeder Händler und Geigenbauer der Welt weiß, woher es kommt.

Viele Fans und Fachleute loben nicht nur Ihr Können, sondern auch Ihre Ausstrahlung und Ihr Aussehen. Solche Dinge scheinen in der Klassik-Szene zunehmend wichtiger zu werden.

Eigentlich sollte es nicht wichtig sein, aber es gehört natürlich dazu. Ich genieße es auch, für eine neue CD schöne Fotos zu machen. Das sollte aber nie im

Vordergrund stehen. Viel wichtiger als das Aussehen sind die Ausstrahlung und die Persönlichkeit eines Musikers. Es ist entscheidend, wie sie oder er die Musik rüberbringt.

Wenn Sie nach einem Konzert in Ihr Hotelzimmer kommen, womit entspannen Sie dann?

Meistens gibt es nach den Konzerten Empfänge mit anderen Musikern und Dirigenten. Das ist oft sehr schön. Wenn ich im Hotel bin, verbringe ich viel Zeit vor meinem Computer. Skype ist die fantastischste Erfindung, die je gemacht wurde (lacht). Dadurch kann ich meine Freunde und meine Familie auch dann sehen, wenn wir tausende Kilometer voneinander entfernt sind. •

Janine mit ihrer heißgeliebten Stradivari.

*Halluzination in Form
eines Dreiecks*

frei □

Burg

willig